

Von Sammler zu Sammler

Betrachtungen zur Philatelie

von Hubert Bögli

Sammeln – so, wie es uns gefällt

Eine flotte Mittvierzigerin meldet sich bei einem bekannten Philatelistenverein. Ihre Interessensgebiete: Alles offen! Sie war einfach fasziniert von der Schönheit der Briefmarken und möchte deshalb in den Kreis von Gleichgesinnten aufgenommen werden. Zudem machte ihr die gute Kameradschaft unter den «Briefmärkelern» Eindruck.

Der Vorstand und ein paar begeisterte Philatelisten machten sich erfreut an die Arbeit, das Neumitglied liebevoll in das neue Hobby einzuführen. Sie wurde an Ausstellungen und Auktionen mitgenommen und lernte sogar das «Basler-Tübli» persönlich kennen. Die mannigfaltigen Posttarife wurden ihr vorgeführt und selbstverständlich auch die Briefe, die Geschichten erzählen. Staunend und verwundert nahm sie die Geheimnisse der Vorphilatelie wahr und staunte über ihre Berater, die den Inhalt der alten Briefe einigermassen fliessend vorlesen und die vorhandenen Zahlen, Zeichen und Vermerke deuten konnten.

Nach einigen Wochen hatte die Frau ihr künftiges Sammelgebiet nach reiflichem Überlegen ausgewählt. Gross war die Erwartung ihrer Begleiter und Berater. Und dann enthüllte sie ihre Entscheidung: Ich möchte eine Sammlung von ungestempelten Viererblöcken der Werbemarken anlegen, die sind so schön ... Betretenes Schweigen des Umfeldes ... Einige Mitglieder konnten ihre Enttäuschung nur schwer verhehlen. Spott lag in der Luft.

Genau diese Geschichte kam mir in den Sinn, als Hans Erni über seine Motivation, Briefmarken zu gestalten, sprach. Der hundertjährige Künstler hatte bei der Übergabe der «Goldenen (Brief-)Taube» des Schweizerischen Händlervereins in «seinem» Museum im Verkehrshaus Luzern eine kurze, aber gehaltvolle Ansprache gehalten, die in wenigen Worten Wesentliches zu seiner Sicht der Philatelie sagte.

Hans Erni, der Künstler, der mit Vorliebe grossformatige und eindrucksvolle Gemälde und Plastiken schafft, sprach von der Wirkung der kleinformatischen Kunstwerke auf Briefmarken: «Sie geben die Möglichkeit, die Menschen auf der ganzen Welt tausendfach direkt anzusprechen. Deshalb müssen sie mit aller Liebe und Sorgfalt gestaltet werden. Sie sollen direkt das Herz ansprechen und unsere wichtige Botschaft vermitteln.»

Dem ist nichts beizufügen. Aus der Sicht des Künstlers, des Gestalters von Briefmarken eröffnet sich eine Sicht der Philatelie, die uns Sammlern leider heute weitgehend verloren gegangen ist. Die Postgeschichte drängt gegenwärtig die einzelne Briefmarke als Objekt zunehmend in den Hintergrund. Die postalische Verwendung und alle damit verbundenen Abläufe haben die Sammler so in ihren Bann gezogen, dass wir die gestalterische Schönheit und die Botschaft einer Marke kaum mehr bewusst wahrnehmen. «Sie/er sammelt nur Bildli» ist ein geflügelter Ausspruch, dem meist ein schaler Beigeschmack anhaftet. Und – Hand aufs Herz – auch wir ertappen uns bisweilen bei solchen Bewertungen.

Und doch – küren nicht die meisten philatelistischen Zeitschriften ihre «Marke des Jahres» oder ihre «schönste und hässlichste Marke des Jahres»? Wenn wir diese Wettbewerbe nicht nur als Seitenfüller ansehen, dann zeigen sie doch ein Interesse vieler Sammler am reinen Markenbild. Es sind nicht die hochgelobten Aussteller mit ihren geldträchtigen Raritäten, sondern eine beeindruckende Vielzahl von Trägern unseres



1988: «META» von Jean Tinguely.



1986 CEPT «Mensch und Umwelt» – Ersttagsbrief gestaltet von Hans Erni.

Hobbys, deren Hauptaugenmerk auf das Bild der Briefmarken und auf die Gestaltung von schönen und passenden Stempeln liegt.

Zugegeben, es dürfte schwierig sein, mit der Schönheit und Aussagekraft von Briefmarken eine Ausstellungssammlung zusammenzutragen, welche die Betrachter anzieht. Überdurchschnittliche Kreativität, eine besonders aufwändige Gestaltung (und vielleicht ein klingender Name) wären nötig, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Aber nur ein kleiner Bruchteil der Sammler wollen ihre Exponate auch öffentlich zeigen.

Ist nicht die Ächtung der meist sehr harmonisch gestalteten Ersttagsbriefe der Post nicht ein Hinweis auf das überhebliche Denken einer gewissen Gilde von Philatelisten, die neben ihrer Lehre wenig Toleranz kennen. Klar, die offiziellen Ersttagsbriefe sind heute nicht mehr alte ehrwürdige Briefe, die am ersten Ausgabetag mehr oder weniger zufällig entstanden sind und die zu Recht hohe Preise erzielen.

Die offiziellen Ersttagsbriefe der Post sind meist künstlerisch schön und harmonisch gestaltete Belege, deren Sinn aber nicht in ihrer postgeschichtlichen Verwendung besteht. Diese verdienen nicht mehr überrissene Preise, aber sie verdienen auch keinen Ausschluss. Es sind Sammlerstücke, die einem Bedürfnis nach Schönheit und Harmonie entsprechen und die eine Sammlung nach ästhetischen Gesichtspunkten bereichern können.

Ich habe viele Leute in die Philatelie eingeführt und viele beim Sammeln begleitet. Zu den Erkenntnissen, die ich daraus gezogen habe gehört die Einsicht: Der neue Sammler, der sich der Philatelie nicht aus wertorientierten Gründen zuwendet, ist primär an den Bildern und an der Schönheit der Marken interessiert. Sie faszinieren ihn – und erst mit der Zeit ist nicht mehr die Freude an der Schönheit und der Darstellung massgebend. Dann erst kommen Seltenheit, Destination, Tarife und andere Werte zum Tragen.

Zu Unrecht wird auch das einfache Sammeln nach Katalognummer belächelt. Ist das Leben denn nicht aufregend genug? Müssen wirklich auch beim Sammeln komplizierte Zusammenhänge, Abläufe und Konkurrenzdenken dominieren? Vielleicht sollten wir wieder lernen, eine einfache Sammlung zu schätzen, mit der kein Wettbewerb zu gewinnen ist und mit der wir keinem Besserwisser zum Opfer fallen – eine Sammlung, die uns selber gefallen muss.

Sammeln wir mit Lust und Liebe auch neue und neueste Briefmarken und Belege, die schön sind, die uns mit einer Botschaft erreichen und die uns gefallen – und die heute bei den modernen Ausgaben ab 1960 in der Regel auch noch konkurrenzlos günstig sind. ●